

thema:

kultur der nachhaltigkeit – nachhaltige kultur?

Das südafrikanische Johannesburg wird vom 26. August bis 4. September Ort der »UN-Weltkonferenz für Nachhaltige Entwicklung« sein. 15 Jahre nach Veröffentlichung des Abschlussberichtes »Unsere gemeinsame Zukunft« der *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* und 10 Jahre nach der »UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung« in Rio de Janeiro, auf der die Staats- und Regierungschefs von 178 Staaten sich auf verbindliche Schritte zum Schutz der Umwelt und einer gerechten Entwicklungszusammenarbeit verpflichtet haben, soll in Johannesburg Bilanz gezogen werden.

»Um die Maßstäblichkeit des eigenen Tuns zurückzugewinnen und im Gleichgewicht mit der natürlichen Mitwelt zu leben, ist vor allem auch die Kulturpolitik gefordert, die sich bisher noch kaum dieser Verantwortung gestellt hat. Eine Veränderung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses setzt ein anderes Natur- und damit auch Kulturverständnis voraus, das in der Moderne geprägt ist durch die polare Entgegensetzung von Natur und Kultur. Und da Kultur auch heißt, wie wir leben wollen, hat Kulturpolitik die Aufgabe, die Frage einer ökologisch verantwortlichen Lebensweise zu thematisieren und Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und Verlangsamung zu Leitlinien kulturpolitischen Handelns zu machen.«
Grundsatzprogramm der *Kulturpolitischen Gesellschaft* von 1998

Im Mittelpunkt der Rio-Tagung stand die Forderung nach einer »nachhaltigen« bzw. »zukunfts-fähigen« Entwicklung, für die mit der »Agenda 21« ein detailliertes Aktionsprogramm vereinbart worden war. Dabei hat »sustainable

development«, wie der englische Begriff heißt, eine doppelte Dimension: zum einen eine ökologische im Sinne des Mensch-Natur-Verhältnisses und damit auch einer Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Zum anderen zielt er auf eine Neubestimmung globaler Entwicklungszusammenarbeit im Sinne internationaler Gerechtigkeit – vor allem im Nord-Süd-Verhältnis. (s. hierzu ausführlicher Stichwort/Lexikon, S. 60f.)

Die Zwischenbilanz zur Umsetzung der Vereinbarungen von Rio auf der Sondersitzung der *Vereinten Nationen* 1997 in New York fiel mehr als ernüchternd aus. Und auch heute stimmt das Bild nicht zuversichtlich. Alle Studien, etwa der *UNEP* (UN-Umweltprogramm), des *Worldwatch Institute*, des *IPCC* (Zwischenstaatlicher Ausschuss über Klimaveränderung) oder der *UNDP* (UN-Entwicklungsprogramm), der *Weltbank* oder der Bundesregierung stellen am Beginn des 21. Jahrhunderts Besorgnis erregende Trends fest:

- Täglich werden etwa 50 Tier- und Pflanzenarten ausgerottet.

- Die globale Temperatur steigt weiter, die Polarkappen schmelzen und der Grundwasserspiegel sinkt.
- 70 Prozent der Fischbestände sind überfischt.
- Seit 1990 wird jedes Jahr 14,6 Mio. Hektar Wald vernichtet.
- »Naturkatastrophen« haben allein 1999 Schäden von über 100 Mrd. Dollar verursacht.
- 800 Mio. Menschen hungern, und ein Viertel der Menschheit muss von weniger als einem Dollar pro Tag leben.
- Die Kluft zwischen Arm und Reich sowohl zwischen den industrialisierten Ländern des Nordens und den weniger industrialisierten des Südens als auch innerhalb der Länder wird größer.
- Immer mehr militärische Konflikte entzünden sich um die Nutzung von Naturressourcen.
- Die gegenwärtige Form der ökonomischen Globalisierung und der Einfluss der globalen Finanzmärkte verstärken die Umweltzerstörung.

Wiewohl inzwischen ein Schlüsselwort in den politischen Diskussionen, fehlen noch immer klar umrissene und allgemein akzeptierte Maßstäbe dafür, was nachhaltige Entwicklung eigentlich beinhaltet und was sie ausschließt.

»Nachhaltige Entwicklung« ist mehr als Umweltpolitik und Entwicklungshilfe. Sie verlangt einen Wechsel zu einer sozial und ökologisch verantwortlichen Lebensweise und ist damit im Kern eine kulturelle Aufgabe, da es um individuelle und gesellschaftliche Wertesysteme und eine Abkehr vom Wachstumfetischismus, mithin um Kulturmuster geht.

Allerdings leidet die bisherige Nachhaltigkeitsdebatte an einem chronischen kulturellen Defizit. Angefangen von den Rio-Dokumenten bis heute wird der Faktor Kultur tendenziell übersehen und durchweg unterschätzt. In den Kommunen findet eine Einbindung kultureller Praxis in die Agenda 21-Prozesse, das heißt eine Verknüpfung des Leitbildes Nachhaltigkeit mit kulturellen Leitbildern und Aktivitäten, noch kaum statt. Nur wenige KünstlerInnen setzen sich unmittelbar mit dem Thema auseinander. Und eine Ästhetik der Nachhaltigkeit gibt es allenfalls in Ansätzen.

Der Ausblendung von Kultur aus den Nachhaltigkeitsdiskursen entspricht ein weitgehendes Ignorieren ökologischer und entwicklungspolitischer Fragestellungen in Kunst, Kultur und Kulturpolitik,

30 Jahre – Der Weg nach Johannesburg

wobei die Kulturpolitik noch erheblich hinter der Praxis in Kultur und Kunst hinterher hinkt. Allenfalls in jüngerer Zeit und auch da erst vereinzelt finden sich in den kulturpolitischen Konzeptionen entsprechende Aspekte und Themen.

Mit dem »Tutzinger Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension Nachhaltiger Entwicklung« (vgl. *Kulturpolitische Mitteilungen*, H. 94; III/2002, S. 12f., www.kupoge.de/ifk/tutzinger-manifest/) startete im vergangenen Jahr eine Initiative für eine substantielle Verknüpfung zwischen kultureller Praxis bzw. kulturpolitischem Handeln und der Nachhaltigkeitsdebatte. Die Resonanz auf diesen Aufruf war sowohl im kulturellen Feld als auch bei Akteuren aus dem Ökologie- und entwicklungspolitischen Bereich sehr groß.

Vor diesem Hintergrund führte das *Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft*, gefördert vom *Umweltbundesamt*, ein Projekt zur »Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung« durch. Die Beiträge im Themenschwerpunkt des vorliegenden Heftes entstammen weitgehend diesem Kontext, vor allem der Fachtagung »Kultur-Kunst-Nachhaltigkeit« vom 10.-11.1.2001 in der *Akademie der Künste* in Berlin, an der etwa 120 Akteure aus beiden Bereichen teilnahmen. (Vgl. *Kulturpolitische Mitteilungen* H. 96, S. 90f.) Die Ergebnisse des Projektes, zu dem auch ExpertInneninterviews und eine Good Practice-Sammlung gehören, werden in dem Band »Kultur – Kunst – Nachhaltigkeit. Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung« der Reihe »Dokumentationen« der Kulturpolitischen Gesellschaft veröffentlicht. Hier erscheinen sie in gekürzten Fassungen.

Im Zuge der Initiative »Tutzinger Manifest« trat die *Kulturpolitische Gesellschaft* in Kontakt mit dem von der Bundesregierung eingesetzten *Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)*, woraus sich im letzten Dezember ein gemeinsamer Workshop ergab. Auf diese Veranstaltung hin empfahl der *RNE* der Bundesregierung, in das Papier der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie ein Kapitel zu Kultur und Nachhaltigkeit aufzunehmen – was auch geschah.

Ein weitere Etappe war der Kongress »*Nachhaltigkeit – Der nächste Schritt. 10 Jahre nach Rio und 100 Tage vor Johannesburg*« des *RNE* am 13. Mai in Berlin, bei dem Kunst und Kultur in Präsentationen und als eigenes Themenforum eingebunden waren. In der von Bundeskanzler Schröder dort vorgestellten Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung (»*Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*«) heißt es: »Nachhaltige Entwicklung ist nicht einfach der technokratische Weg zu effizienter Wirtschaftsweise, abfallfreier Produktion und gesundem Leben. Technische Innovationen sind wichtig, reichen aber allein als Motor einer nachhaltigen Entwicklung nicht aus.

- 1972 »UN-Weltkonferenz über die Umwelt des Menschen«, Stockholm; Einrichtung des UN-Umweltprogramms (*UNED*); Dennis Meadows Studie »Die Grenzen des Wachstums« für den *Club of Rome*;
- 1980 Erster umfassender Bericht über die Situation der Umwelt im Auftrag des US-amerikanischen Präsidenten J. Carter »Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten«; Bericht der *Nord-Süd-Kommission* der UNO »Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer« (»Brandt-Bericht«);
- 1982 Beschluss der UN-Generalversammlung »Weltcharta für die Natur«;
- 1983 Beschluss der UN-Generalversammlung eine *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* einzurichten, deren Vorsitz Gro Harlem Brundtland übernimmt;
- 1987 Abschlussbericht »Unsere gemeinsame Zukunft« der *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* (Brundtland-Bericht);
- 1992 »UN-Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung« in Rio de Janeiro mit der Verabschiedung von 3 Programmen und 2 Konventionen, u. a. der Agenda 21;
- 1993 UN-»Menschenrechtsgipfel« in Wien;
- 1994 »1. Europäische Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden« in Aalborg (Aalborg-Charta); »Internationale Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung« in Kairo; Bundestagsbeschluss zur Agenda 21;
- 1995 »Weltgipfel für Soziale Entwicklung« in Kopenhagen; 1. Vertragskonferenz zur Klimarahmenkonvention in Berlin; 4. Weltfrauenkonferenz in Peking;
- 1996 »Habitat-II-Konferenz« in Istanbul; »2. Europäische Konferenz über zukunftsfähige Städte und Gemeinden« in Lissabon; Welternährungsgipfel in Rom;
- 1997 UN-Sondergeneralversammlung »Erdgipfel Rio+5« in New York; Weltklimakonferenz in Kyoto;
- 1998 UNESCO-Weltkulturkonferenz »Kulturpolitik für Entwicklung« in Stockholm; Abschlussbericht »Konzept Nachhaltigkeit« der Bundestags-Enquete-Kommission »Schutz des Menschen und der Umwelt«;
- 2001 Klimaschutzgipfel in Bonn (Kyoto-Nachfolgekonferenz);
- 2002 UNEP-Bericht »Global Environment 3« (GEO3) – Bestandsaufnahme 30 Jahre Umweltentwicklung 1972-2002; Verabschiedung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie »Perspektiven für Deutschland« durch die Bundesregierung; »Internationale Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung« in Monterrey, Mexiko; 26. August bis 4. September 2002 »Weltgipfel Nachhaltige Entwicklung« in Johannesburg.

Nachhaltige Entwicklung hat sehr viel mit der Vision davon zu tun, wie wir in Zukunft leben wollen, mit Phantasie und Kreativität. In diesem Sinne ist sie eine Gestaltungsaufgabe, die auf der Grundlage von Werten, gesellschaftlichen Leitbildern und insgesamt unserer kulturellen Tradition die kreativen Potenziale unserer Gesellschaft herausfordert. ... Damit wird die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit erkennbar ... Die Politik der nachhaltigen Entwicklung ist noch zu wenig mit Kunst und Kultur verbunden. Andererseits haben Kunst und Kulturpolitik die Herausforderungen und Chancen der Nachhaltigkeit bislang nicht als eigene Themen aufgegriffen.«

Gegenüber dem Gesamttext von über 230 Seiten nehmen sich die knapp eineinhalb Seiten des Abschnitts »Kultur der Nachhaltigkeit entwickeln« noch sehr dünn aus. Aber ein Anfang ist gemacht, und den gilt es seitens der Kulturpolitik aufzugreifen.

Hildegard Kurt / Bernd Wagner

Weitere Infokästen und Auszüge aus Dokumenten sind über den Schwerpunkt verteilt.
B.W.